

Arbeitsblatt 163

Manfred Spitzer: Wir klicken uns das Hirn weg“

Wer seine Kinder zu lange vor TV und Computer sitzen lässt, riskiert ihre psychische Gesundheit: Das sagt Hirnforscher und Psychiater Manfred Spitzer in seinem neuen Buch.

Innsbruck – Mit seinem Buch „Digitale Demenz“ (erschieden im Droemer Verlag) hat sich der Hirnforscher Manfred Spitzer auf Platz eins der Bestsellerliste geschrieben. Darin warnt er Eltern davor, ihren Kindern zu viel Zugang zu Computer und TV zu geben. Mit der TT sprach Spitzer darüber, wie wir uns „das Gehirn wegklicken“, wie digitale Medien unsere Kinder krank und dumm machen und wie einfach Schulprobleme gelöst werden könnten.

TT: Waren Sie heute schon online?

Manfred Spitzer: Ja.

TT: Privat oder beruflich?

Spitzer: Beruflich. Medizin oder moderne Wissenschaft geht gar nicht ohne Informationstechnik. Das ist ja völlig klar. Deswegen schreibe ich auch nicht gegen Informationstechnik, sondern ich mache mir Sorgen darüber, mit welcher Dosis junge Menschen konfrontiert werden.



TT: Sie sagen: „Die Grundlagen unserer Gesellschaft sind in Gefahr.“ Was ist das Kernproblem?

Spitzer: Wenn wir geistige Arbeit auslagern, verkümmert unser Gehirn. Wie wir aus der Neurowissenschaft wissen, ist unser Gehirn noch dynamischer als ein Muskel. Wenn sie einen Muskel nicht trainieren, wird er kleiner. Und wenn wir unser Gehirn nicht trainieren, werden die entsprechenden Verknüpfungen nicht genutzt und ebenso abgebaut. Insofern ist vor allem bei Kindern und Jugendlichen die Nutzungsdauer digitaler Medien nicht egal, weil sich ihr Gehirn noch entwickelt und damit erst noch bildet.

TT: Vor rund 30 Jahren verteufelte man die Einführung des Taschenrechners. Hatten die Kritiker Recht?

Spitzer: Ja. Heute wissen viele das „kleine Einmaleins“ nicht mehr auswendig. Man kann darüber streiten, wie viel man wissen muss, aber wer $2+3 = 5$ mit dem Taschenrechner addieren muss, hat ein Problem, weil er eben gar nicht mehr schnell im Kopf überschlagen kann, was richtig ist.

TT: Es braucht eine Grundkompetenz...?

Spitzer: Ja, erst dann kann man sinnvoll mit digitalen Medien umgehen. Das gilt auch für soziale Kompetenz. Erst wenn man schon echte Freunde hat, kann man diese auch auf Facebook verwalten. Und beim „Googeln“ ist das Vorwissen der Filter, mit dem man die Ergebnisse bewertet. Eine im Fachblatt Science publizierte Studie belegt, dass bei der Nutzung von Google immer auch der Gedanke mit-schwingt „Ich kann ja im Notfall gleich googeln“ und daher die Wahrscheinlichkeit abnimmt, dass der Inhalt im Gedächtnis des Nutzers hängen bleibt.

TT: Ab wann sollten Kinder digitale Medien nutzen?

Spitzer: Im Kindergarten und in der Grundschule sollten digitale Medien komplett vermieden werden, denn ganz kleine Kinder können von ihnen gar nichts lernen. In späteren Jahren kommt es durch den Konsum von digitalen Medien zu Störungen der Aufmerksamkeit, der Sprachentwicklung und zu Lese- und Rechtschreibstörungen. Es ist erwiesen, dass eine Playstation im Grundschulalter massiv zu Schulproblemen führt. Also muss eine Mama, wenn sich ihr Kind eine Playstation wünscht, sagen: „Nein, denn das schadet dir.“ Die PISA-Studie an immerhin 250.000 Fünfzehnjährigen hat gezeigt: Ein Computer im Jugendzimmer verschlechtert die Schulleistungen.

TT: Je konsequenter zu Hause die digitale Mediennutzung kontrolliert wird, desto besser sind die Kinder in der Schule?

Spitzer: Ja. Eine sehr gute neuseeländische Langzeitstudie zum Fernsehen, bei der im Jahr 1972 mehr als tausend Neugeborene erfasst und dann alle paar Jahre wieder kontaktiert und untersucht wurden, belegt das eindeutig. Jene, die weniger als eine Stunde pro Tag geschaut haben, haben eine mehr als 40-prozentige

Chance, einen Hochschulabschluss zu schaffen, während bei jenen, die mehr als drei Stunden geschaut haben, die Chance weniger als zehn Prozent beträgt.

TT: Sind Kinder, die ohne digitale Medien aufwachsen, nicht später im Nachteil?



Spitzer: Das ist falsch. Dazu gibt es keine Studien. Die positiven Effekte werden einfach behauptet. Wir wissen, dass Computerspiele süchtig machen können, sie sind so programmiert. Wir wissen, dass diese Spiele dieselben Areale im Hirn anregen wie harte Drogen. Dann kann man doch nicht mehr sagen, wir müssen unsere Kinder so früh wie möglich mit digitalen Medien in Verbindung bringen. Das ist so, als würden wir mit Kindern ein Kettenrauchtraining machen, damit sie als Erwachsene Nichtraucher sind. Das ist Unfug.

TT: Lehnen Sie auch Lernspiele ab?

Spitzer: Es hängt immer davon ab, was Sie damit machen. Mein Punkt ist, es gibt immer Risiken und Nebenwirkungen. Außerdem ha-

ben wir heute schon 7,5 Stunden Mediennutzung bei den Jugendlichen in Deutschland im Vergleich zu 3,75 Stunden Schulstoff pro Tag. Warum sollten wir die digitalen Medien z. B. auch noch in die Klassenzimmer bringen?

TT: Zucker verboten, Plastikspielzeug auch und jetzt noch die digitalen Medien. Müssen jetzt Kinder schon komplett am Markt vorbeierzogen werden?

Spitzer: Nein, aber wir müssen sie vor den übelsten Auswirkungen schützen. Das gilt für

ungesundes Essen ebenso wie für Freizeitbeschäftigungen, die dumm und dick machen. Leider werden Eltern dabei viel zu wenig von der Politik unterstützt.

TT: Bitte vervollständigen Sie: „Wer sein Kind liebt, der ...

Spitzer: ... überlässt dem Markt nicht die Erziehung seines Kindes. Ganz bestimmt nicht!

Informationen zum Text:

Tiroler Tageszeitung, 28.09.2012, S. 28. Das Interview führte Andrea Wieser.

Aufgaben:

(1)